

Systematische Theologie und Ästhetik

III Von Friedemann Barniske

Die Ausdifferenzierung der Theologie in einzelne Disziplinen und Fächerkulturen bildet den Ausgangspunkt für eine Reflexion auf die Systematische Theologie. Deren mittlerweile klassische Struktur in ihrer Doppelgestalt als Dogmatik und Ethik kommt im Rahmen einer Besinnung auf die Aufgabe des Faches wiederum aufs Tableau, um im Geflecht von Einheit und Mannigfaltigkeit des Christlichen die Frage einer theologischen Ästhetik zu erörtern.

Die evangelische Theologie ist eine dynamische Disziplin. Das zeigt sich nicht nur in der stetigen Aufnahme von Impulsen aus anderen wissenschaftlichen Bereichen wie Soziologie und Psychologie, etwa in der Praktischen Theologie. Auch die Differenzierung der Theologie selbst in eine Vielzahl von Teildisziplinen lässt die innere Lebendigkeit des Faches erkennen. Neue Fragestellungen führen zu weiterer Spezialisierung, die sich schließlich auch institutionell in der Gestaltung von theologischen Hochschulen und Fakultäten niederschlägt.

Für die Systematische Theologie gilt diese Dynamik der Ausdifferenzierung in gleicher Weise wie für die anderen Fächer der kleinen *universitas* namens Theologie. Erschöpfte sich das Potenzial systematischer Explikation des Christlichen zunächst vornehmlich in der lehrhaften Formulierung des christlichen Symbolbestandes in Gestalt von dogmatischen Begriffen, so trat im Zuge jenes Unterscheidens innerhalb eines vormals fixen Problemkreises eine weitere Spielart systematischer Reflexion hinzu. Neben der vernünftigen oder doch zumindest verstandesmäßigen Entfaltung der Gehalte christlicher Religiosität drängte die Frage der christlichen Lebensführung in den Blickpunkt der Betrachtung. Die Systematische Theologie differenzierte sich in Dogmatik und Ethik aus, da sie nur in diesem doppelten Modus den Anforderungen,

die das neuzeitliche Christentum an eine angemessene Reflexionsgestalt seiner selbst stellte, gerecht zu werden vermochte.

In der Konsequenz präsentiert sich die Systematische Theologie an theologischen Hochschulen und Fakultäten gegenwärtig in der Regel in der Doppelgestalt von Lehrstühlen für Dogmatik – gelegentlich weiter spezifiziert hinsichtlich Religionsphilosophie, Fundamentaltheologie oder Neuere Theologiegeschichte – und Ethik.

Die Dogmatik als vernünftige Explikation der christlichen Symbole wie Schöpfung oder Erlösung und Vollendung widmet sich in erster Linie der begrifflichen Erschließung des Christentums als religiöser Selbstdeutung des Menschen im Lichte der Idee des Unbedingten. Der Mensch versteht sich selbst als Geschöpf vor Gott und gestaltet dieses *coram Deo* (Martin Luther) in symbolischer Rede von dem Verhältnis zu seinem göttlichen Grund, an dem er zugleich seine Grenze weiß. Der ganze Reichtum dieser sinnbildlichen Ausdruckskultur des christlichen Glaubens ist Gegenstand der Dogmatik, insofern sie sich als Reflexion auf die gelebte evangelische Frömmigkeit bezieht. Dass die Grenzen zwischen Systematischer und Praktischer Theologie sich an dieser Stelle mitunter durchaus als fließend darstellen, liegt eben in der Gemeinsamkeit des Bezugs auf die ›gelebte Religion‹ –

Caspar David Friedrich,
Der Mönch am Meer
(1808–1810)
Foto: gemeinfrei

ein Terminus, den die Dogmatik zu Recht von ihrer Nachbardisziplin übernommen hat.

Die theologische Ethik thematisiert in komplementärer Weise die Fragen der Lebensführung im Kontext des Christentums. Dabei konzentriert sich die gegenwärtige Forschung im Rahmen der Sozialethik vielfach auf die Grenzbereiche des Lebens. Aus dieser Gemengelage ergeben sich notwendig Berührungspunkte mit der Soziologie, Medizin und den Naturwissenschaften sowie den Rechtswissenschaften. Wie lässt sich etwa mit medizinischen Errungenschaften vor dem Hintergrund christlicher Deutungsmuster und Überzeugungen umgehen, ohne der Beschränkung von individuellen Freiheitsrechten im Namen eines vermeintlich wertebasierten Kulturpessimismus das Wort zu reden? In welcher Weise ist das Verhältnis von Christentum und Gesellschaft sinnvoll zu bestimmen, ohne Theologie bzw. Kirche und Politik in eine Asymmetrie zu manövrieren, die bei-

der Eigenrecht beschneidet? All dies sind Fragen der Reflexion auf ein christliches Ethos, die u.a. den wesentlichen Inhalt der theologischen Ethik ausmachen. – Dogmatik und Ethik bilden demnach die zwei Säulen der Systematischen Theologie als Produkt von deren Binnendifferenzierung in der Neuzeit.

Jedoch erschöpfen sich die vernünftige Reflexion und die Erschließung lebensweltlicher Phänomene niemals nur in der Struktur einer fortschreitenden Ausdifferenzierung. Die Mannigfaltigkeit der Perspektiven aufzuzählen, ohne deren Einheitsaspekt irgendwie Rechnung zu tragen, macht – nicht nur metaphorisch gesprochen – keinen Sinn. Gerade die christliche Religion und das Christentum als kulturelle Gestalt der Lebensführung lassen sich keineswegs angemessen beschreiben, wenn man lediglich die Vielzahl der religiösen Vorstellungen und Handlungsmotivationen inventarisieren wollte. Im Konzert dieses polyphonen Orchesters den As-

in der dogmatischen Lehrtradition oder der protestantischen Ethik traktiert wurden.

Dieser Zugriff wird möglich durch die Beleuchtung der christlichen Religion und ihrer kulturellen Formen im Hinblick auf ihre ästhetischen Anmutungsqualitäten. Nicht die Strenge eines Letztbegründungsganges nach Art der Gottesbeweise oder der Erweis des kategorischen Ranges von Handlungsmaximen steht nunmehr im Zentrum der systematischen Erörterungen. Stattdessen gibt das Programm einer theologischen Ästhetik den Blick frei für eine Reflexionsgestalt des Christentums, die dessen Wesen und Wirkung in neuer Weise zu erheben vermag. Die theologische Ästhetik schickt sich an, die Bedeutung des Christlichen für die Interdependenz von Kunst und Religion in der Moderne zu würdigen. Dabei wird vor dem Hintergrund klassischer Entwürfe – zu nennen sind etwa Kant, Herder, Wackenroder, DeWette und Hegel – keiner Auflösung des Religiösen in die Kunstreligion als solche das Wort geredet. Ebenso wenig sollen die religiösen und ethischen Vorstellungsgehalte des Christentums ihrer Ausdrucksqualität für das fromme Subjekt verlustig gehen. Vielmehr stellt eine ästhetische Betrachtung des Christentums dessen Symbole und Formensprache im Lichte ihrer sinnlichen wie bewusstseinstheoretischen Eigenschaften dar. Das Überlehmäßige an der gelebten Religion wird der methodischen Analyse unterzogen, nicht eine tradierte Lehre wiederum umgeschmolzen in vermeintlich aktualisierte Lehrformen. Dabei bedient sich die systematische Erschließung des Christlichen durch eine theologische Ästhetik durchaus der Erkenntnisse der Philosophie der Kunst, als welche die Ästhetik im 18. Jahrhundert Eingang in die Universitäten gefunden hat. Das Schöne und das Erhabene werden im Kontext einer Reflexion religiöser Vorstellungen, Rituale sowie christlicher Architektur und Kunst fruchtbar gemacht.

pekt einer Einheit des Christlichen – ein Wesen des Christentums – namhaft zu machen, stellt wohl die ebenso komplexe wie reizvolle Aufgabe der Systematischen Theologie überhaupt dar.

Die Zurückführung der Mannigfaltigkeit auf Einheit ist demnach nicht nur die klassische Aufgabe philosophischer und religiöser Letztbegründung, sondern macht zudem die Signatur vernünftiger Reflexion als solcher aus. Den Einheitsaspekt des Christlichen ebenfalls im methodischen Gefüge der Systematischen Theologie zum Klingen zu bringen, schickt sich in bescheidenem Umfang eine dritte Variante derselben an. Dieses dritte Genus neben klassischer Dogmatik und theologischer Ethik lässt sich nicht so ohne weiteres in die überkommene Doppelstruktur und ihre Nomenklatur aufrechnen. Denn die in Rede stehende Variante der systematischen Reflexion des Christlichen und seiner Symbolbestände vermag auf Themen und Inhalte zurückzugreifen, die eben ursprünglich

Die kultische Feier des evangelischen Gottesdienstes im Kirchenraum oder der freien Natur kommt ebenso auf fundierter Basis in den Blick wie Phänomene, die von der klassischen Lehrbildung der Dogmatik und Ethik möglicherweise nicht erfasst werden. Die religiöse Deutung des Naturerlebens etwa erschließt sich der theoretischen

schen Beschreibung oder die Andacht des Konzertbesuchers, welche sich dem Subjekt auf der Grenze zwischen Kunstgenuss und christlicher Frömmigkeit wie selbstverständlich einstellt, ohne dass dem eine kirchliche Dogmatik ohne ästhetische Begriffe Rechnung tragen könnte. Der religionstheoretische Mehrwert dieser Betrachtungsweise ist kaum zu übersehen. Denn die Reichweite dessen, was unter dem Signum *Religion* zu versammelt ist, dürfte wesentlich größer zu veranschlagen sein als das Profil der konfessionellen Christentümer auf den ersten dogmatisch-ethischen Blick zu erkennen gibt. Dass sich manches fromme Bewusstsein, welches sich selbst unumwunden als christlich qualifiziert, zu den hohen Feiertagen wie Weihnachten oder Ostern lieber an die See begibt als in die Kirche, um in der Wahrnehmung des weiten Horizonts seiner Geschöpflichkeit vor Gott inne zu werden, wird von einer theologischen Ästhetik mit dem Gefühl der Erhabenheit einer systematischen Analyse zugeführt werden können. Auch die religiöse Dimension künstlerischer Werke, die dieses erhabene Gefühl zum Ausdruck bringen, wird zum Gegenstand der theologischen Reflexion. Zu nennen ist etwa Caspar David Friedrichs Gemälde »Der Mönch am Meer« (1808–1810), welches in geradezu klassischer Manier die innere Andacht eines Menschen darstellt, der sich vor der Weite des Meeres seiner schwindenden Größe im Angesicht der Schöpfung bewusst wird.

Mit der Kategorie des Erhabenen wird wesentlich die »Darstellung des Nichtdarstellbaren« – so Lyotard im Anschluss an Kant – thematisiert. Dass sich dieser ästhetische Topos in ausgezeichneter Weise anhand der hebräischen Poesie des Alten Testaments aufzeigen lässt, haben Denker von Longin bis Hegel immer wieder nachdrücklich zu betonen gewusst. So artikulieren die Psalmen exemplarisch das Empfinden der Unangemessenheit von menschlichem Ausdruck und unbedingtem Gehalt, der in poetische Sprache gefasst werden soll: »Denn tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist« (Ps 90,4). Die Expressivität dieses Bibelworts speist sich wie so oft aus dem Bewusstsein der Unzulänglichkeit des frommen Beters, der Erhabenheit des Schöpfers mit seinen Worten auch nur annähernd gerecht zu

werden. Die Verknüpfung von klassischer Poetologie und theologischer Ästhetik im Sinne einer Hermeneutik des frommen Bewusstseins erweitert maßgeblich das Spektrum der Phänomene, die von der Systematischen Theologie im Kontext des Christentums expliziert werden können.

An die Stelle dogmatischer Abqualifizierung des weihnachtlichen Strandgängers als kirchenfernem Individualisten tritt die Ergänzung der Erscheinungsformen des Christlichen um eine wertvolle und würdige Variante. Der praktische Nutzen dieser ästhetischen Sensibilisierung der Theologie dürfte zweifelsohne in jener Horizontzerweiterung mit Blick auf die Phänomene gelebter Religion bestehen, die sich nicht in ihren institutionalisierten Formen in Kirche und Schule erschöpft.

Auf die Gebiete der Dogmatik und Ethik gleichermaßen bezieht sich diese ästhetische Theologie nun, indem sie einerseits im Modus der Symboltheorie dogmatische Loci wie Schriftlehre, Gottesbegriff oder Pneumatologie in ein neues Licht rückt. Andererseits wird mit einer Kulturhermeneutik des Christlichen dem alten Begriff von Ethik bzw. »christlicher Sitte« neues Leben eingehaucht, insofern neben den Grenzfällen der Sozialethik wieder die basalen Formen des Christentums in Kunst und Kultur ihre Berücksichtigung in der Systematischen Theologie finden. Dabei kann die theologische Ästhetik an entsprechende Überlegungen zu einer »Theologie der Kultur« (Paul Tillich) anknüpfen.

In jedem Falle wird sich die Systematische Theologie als eine Disziplin innerhalb der evangelischen Theologie nicht mit der Binnendifferenzierung in Dogmatik und Ethik bescheiden können, will sie ihrer eigentlichen Aufgabe nachkommen. Letztere dürfte in einer begrifflichen Erschließung der Mannigfaltigkeit christlicher Frömmigkeit und Lebensführung bestehen, die deren Einheitsaspekt dennoch zur Geltung zu bringen vermag. Dass der ästhetische Blickwinkel auf Religion und Christentum dabei eine maßgebliche Rolle spielen kann, wird schwer zu leugnen sein – auch wenn die ästhetische Theologie sich, abgesehen von einzelnen Fachvertretern in Dogmatik und Ethik, noch nicht institutionell dingfest machen lässt.